

# Garnisongeschichte Jüterbog „St. Barbara“ e.V.



## Vereinsinterner Rundbrief Nr. 50

Dezember 2012



**Wir wünschen unseren Mitgliedern, den Angehörigen der Ehrenlegion und den Freunden des Vereins einige frohe Festtage, Zeit zur Entspannung und zur Besinnung auf die wirklich wichtigen Dinge, sowie viele gute Ideen für das kommende Jahr.**

**Der Vorstand des Vereins Garnisongeschichte Jüterbog "St. Barbara" e.V.**

Jede Weiterverbreitung, auch auszugsweise ist ohne vorherige schriftliche Genehmigung des Vereinsvorstandes nicht gestattet.

---

Garnisongeschichte Jüterbog  
„St. Barbara“ e.V.  
PF 1314, 14902 Jüterbog  
e-mail: st.barbarakontakt@yahoo.de

Bankverbindung:  
Mittelbrand. Sparkasse  
BLZ: 160 500 00  
Kto.-Nr. 363 302 00 38

Vereinsregister:  
Amtsgericht Potsdam  
VR 6376  
Vors.: Peter Oppermann

Liebe Vereinsmitglieder und Freunde,  
sehr geehrte Angehörige der Ehrenlegion,

kurz bevor das Jahr 2012 zu Ende geht wollen wir in guter Tradition einen Überblick über Aktivitäten und Ereignisse in unserem Verein geben, aber auch Mitglieder zu Wort kommen lassen

Runde Geburtstage konnten sowohl Mitglieder als auch langjährige Ehrenlegionäre und Mitglieder des Freundeskreises unseres Vereins begehen:

Reinhard Arndt	Jahrgang 1952
Wolfram Arndt	Jahrgang 1962
Volker Baumann	Jahrgang 1942
Roberto Hübscher	Jahrgang 1972
Jürgen Wedemeyer	Jahrgang 1962
Carsten Weinert	Jahrgang 1972
Adolf Wojtinek	Jahrgang 1962

An dieser Stelle besonders herzliche Grüße an die beiden Mitglieder der Ehrenlegion  
Karl-Friedrich Erhardt und Gert Philipp,  
die in diesem Jahr ihre 85. Geburtstage begehen konnten.

Wir möchten dies zum Anlass nehmen nochmals zu gratulieren und ihnen für die langjährige aktive Mitarbeit sowie ideelle und finanzielle Unterstützung der Vereinsarbeit zu danken.

Leider hat uns die Nachricht erreicht, dass **Otto Henningsen (Hamburg)** verstorben ist.



Gedenkstein am Tor 1 der Barbara-Halle

Wir werden ihn als engagiertes Mitglied unserer Ehrenlegion in Erinnerung behalten, das unsere Arbeit sowohl ideell als auch durch die Überlassung von Sachspenden aus seinem Fachgebiet, der Luftschiffahrt, unterstützte. Gern erinnern wir uns an seinen Besuch im Jahre 2005 anlässlich unseres Tages der Offenen Tür.



Quelle: H. Redner

# Militärhistorisches Treffen / Garnisonschau 2012

(Beitrag von R. Arndt)



Am Himmelfahrt-Wochenende fand wieder das jährliche Ereignis im Vereinsleben statt. Unter dem Motto „Exkursion durch über 100 Jahre Militärgeschichte in und um Jüterbog“ konnten wir auch in diesem Jahr ca. 3.000 Gäste aus nah und fern begrüßen.

Erstmals öffneten wir unsere Türen und Tore an drei Tagen. Eine Neuerung, die sehr gut angenommen wurde.

Die militärgeschichtlichen Sammlungen und Sonderausstellungen unseres Vereins konnten besichtigt werden. Es wurden Führungen durch verschiedene Objekte rund um die Garnison Jüterbog (z.B. Bogendeckung „Baer“, Flugplatz Gelände mit Jägerleitstand) angeboten.

Das Schießen mit historischen Dienstwaffen auf dem Schießstand der Schützengilde „Fläming“ war möglich. Militaria- und Buchhändler boten ihre Waren an. Fahrten mit der Feldeisenbahn auf unserem Gelände für Groß und Klein fanden wieder großen Anklang.

Im Mittelpunkt stand natürlich die Fahrzeugtechnik, die hautnah erlebt werden konnte. Bei vielen bestand eine Mitfahrgelegenheit und unser eigener Kfz-Park wurde wieder durch zahlreiche Fahrzeuge von Kameraden aus befreundeten Vereinen bereichert.

Von großem Interesse für viele Besucher war der Bestand eines Sammlers, der seit Anfang des Jahres seine neue „Heimstatt“ auf dem Barbara-Gelände hat.





## Himmelfahrtskommando Mai 2012

Traditionsgemäß begann dieses Wochenende wieder mit dem „Himmelfahrtskommando“, einer Ausfahrt alter Militärfahrzeuge, die in diesem Jahr über 40 teilnehmende Fahrzeuge umfasste und als Tagesziel die Kraftfahr-Versuchsstelle „Verskraft“ in Horstwalde, die ehemalige Heeresversuchsanstalt der Wehrmacht, hatte. Mitglieder befreundeter Vereine nahmen aus der Ausfahrt teil und waren aus diesem Grund bereits vor offiziellem Veranstaltungsbeginn angereist.





Die Geschichte des Versuchsgeländes reicht bis in die Anfänge des vergangenen Jahrhunderts zurück und wurde wesentlich von der zivilen und militärischen Kraftfahrzeugentwicklung geprägt.

Bereits 1917 wurde eine Versuchsstelle für Förderbahn- und Kraftwagenbetrieb im Kammersdorfer Forst errichtet. 1926 erfolgte der Aufbau einer Kraftfahr-Versuchsstelle „Verskraft“ für Motorräder, Pkw, Lkw, Zugmittel und Panzer mit Prüfständen, Werkstätten und Garagen nahe Gottow.

1938 kam es schließlich zum Auf- und Ausbau der „Verskraft neu“ bei Kammersdorf durch Einbeziehung der „Schlageberge“ nordöstlich von Horstwalde zur Erprobung von Ketten- und Allradfahrzeugen mit dem Bau von Steigungsbahnen, Kletterhindernissen, Watbecken und Verwindungsbahnen. 1944 wird die neue „Verskraft“ zur Heeresversuchsstelle für Panzer und Motorisierung aufgewertet.

Im April 1945 eroberte die Rote Armee der Sowjetunion das Gelände und demontiert bzw. sprengt Ausrüstungen und nutzt das Areal teilweise als militärisches Fahrschulgelände. 1950 beginnt mit dem VEB Robur Zittau die Nutzung als Erprobungsgelände durch die Fahrzeugindustrie der DDR. 1957 übernimmt die Nationale Volksarmee (NVA) der DDR das etwa 1.200 Hektar große Gelände nördlich von Horstwalde und testet dort u.a. Kraftfahrzeugtechnik. 1975 übernimmt das neu errichtete Militärtechnische Institut (MTI) das Gelände und errichtet mehrere Dienst- und Unterkunftsgebäude und Betonflächen für Fahrversuche.

1990 übergibt das Bundesministerium für Wirtschaft das Freiversuchsgelände an die Bundesanstalt für Materialforschung und -prüfung (BAM). 1995 gründet sich der Förderverein der Verkehrs-/Versuchsanlage Horstwalde mit der Zielsetzung technisch-wissenschaftliche Unterstützung der Planungs- und Realisierungsphase für eine moderne „Fahrbahn-, Kraftfahrzeug- und Verkehrs-/Versuchsanlage“ (FKVV) unter Einbezug der historischen Anlagenteile.

Im Dezember 2000 wird ein erster Pacht-/Nutzungsvertrags zwischen der BAM und dem Förderverein geschlossen. Der Verein übernimmt die Pflege und Vermarktung der historischen Verkehrs-/Versuchsanlage und verfolgt eine Modernisierung.

(Quelle: „MAZ“ v. 07.09.2012)

# 11. September 2012 – Tag des Offenen Denkmals

(Beitrag von R. Arndt)

Dieser Tag ist neben der Garnisonschau einer der beiden öffentlichkeitswirksamen Tage im Vereinsleben.

Im Obergeschoss der Barbara-Halle präsentierten wir neugestaltete Informationstafeln zur „Höheren Flieger-technischen Schule“, zum „Lazarett-Hospital Neues Lager“ sowie Originalfotos, die uns die Hinterbliebenen des sowjetischen Offiziers W.I. Iwazow überlassen haben, der beim Eisenbahnunglück südlich von Trebbin am 01.03.1962 getötet wurde, einem der größten Unfälle der deutschen Eisenbahngeschichte.

Ein sowjetischer Militärtransport kollidierte dort mit dem planmäßigen D-Zug von Berlin nach Leipzig. Die grausige Bilanz: ein toter deutscher Reisender und an die hundert tote russische Soldaten. Die Schwere des Unglücks wurde in den DDR-Medien damals komplett verschwiegen. So war in der „Märkischen Volksstimme“ zwei Tage später lediglich von dem einen deutschen Toten und mehreren Verletzten die Rede.

Ein sowjetisches Panzerbataillon war offenbar auf dem Übungsplatz bei Jüterbog zum Scharfschießen. Am Abend des 1. März rollte es per Bahn in Richtung Berlin zurück. Erst 15 Plattenwagen, auf denen sich jeweils zwei Panzer – wahrscheinlich des damals eben erst eingeführten Typs T-55 – mit gekreuzten Kanonen gegenüberstanden. Es folgten sieben bis acht gedeckte Güterwagen, von denen jeder an die 30 bis 50 Soldaten beherbergte und weitere Waggons mit weiteren Panzern und vielen Lastwagen.

Doch an einem der Panzer löste sich genau in dem Moment, als auf dem Nachbargleis der Schnellzug Berlin – Leipzig entgegenkam, die Arretierung der Kanone. Diese schlug gegen die Dampflok, dann federte sie zurück, traf zwei, drei Wagen. Bohrte sich in die Fensterfront des D-Zuges. Einer der Reisenden wurde von dem Rohr erfasst und auf den angrenzenden Acker geschleudert, wo er tot liegen blieb. Dass es nicht wesentlich mehr zivile Opfer gab, lag ausschließlich daran, dass sich auf der dem Militärtransport zugewandten Seite des D-Zuges der Gang der Waggons und nicht die Sitzreihe befand.



Oberleutnant Iwanzow



Beisetzung am 05.03.1962 in Potsdam



T. Kotschergina am Grab ihres Vater

# Das Lazarett / Hospital Jüterbog - Neues Lager

(Beitrag von R. Arndt)

Seit vielen Jahren dürfen wir Besucher durch die „Höhere Fliegertechnische Schule“ in Altes Lager führen. In diesem Jahr gelang es uns, auch für das ehemalige Lazarett/Hospital in Jüterbog - Neues Lager eine solche Genehmigung für 3 Führungen von der Brandenburgischen Bodengesellschaft zu bekommen.

Mit dem Ausbau und Erweiterung des Schießplatzes Jüterbog entstand ab 1889 die Militäranlage „Neues Lager“ auf der südlichen Seite der Straße nach Treuenbrietzen mit einem Barackenlager, dem Proviantamt, Speichergebäuden und riesigen Lagerhallen.

So war es zwangsläufig eine Notwendigkeit, auch eine medizinische Einrichtung für die zahlreichen Militärangehörigen einzurichten. Schon 1893 wurde das erste Standortlazarett fertiggestellt. Es bestand ursprünglich aus vier Krankenbaracken und einigen Nebengebäuden.

In den Jahren 1930 bis 1936 erfolgte ein enormer Umbau und die Erweiterung der Kapazität (zumal die Militärärzte jetzt auch Familienangehörige von Berufssoldaten und Privatpatienten aus der Zivilbevölkerung zu versorgen hatten). So entstanden ein neues Lazarettgebäude in U-Form, ein Küchengebäude und eine Wäscherei.

Das Lazarett verfügte nun über 400 Betten und die Fachabteilungen Chirurgie, Innere Krankheiten, Haut- und Geschlechtskrankheiten sowie eine Sonderstation für Geburtshilfe. Mit der Ausrichtung der Krankenzimmer im Neubau nach Süden, den Terrassen und Balkonen, wurden das Sonnenlicht und die frische Waldluft als Therapie auch für Tuberkulose-Patienten genutzt.

1938 wurden noch einmal gärtnerisch die Freiflächen parkähnlich gestaltet. Es entstand eine Brunnenanlage und in der Mitte wurde die Steinplastik „Pferd und Reiter“ aufgestellt.



ca. 1938/39

Von 1945 bis zum Abzug 1992 nutzten sowjetische/russische Truppen die Einrichtungen weiterhin als Lazarett. Heute ist die wunderschöne Einrichtung dem Verfall preisgegeben.



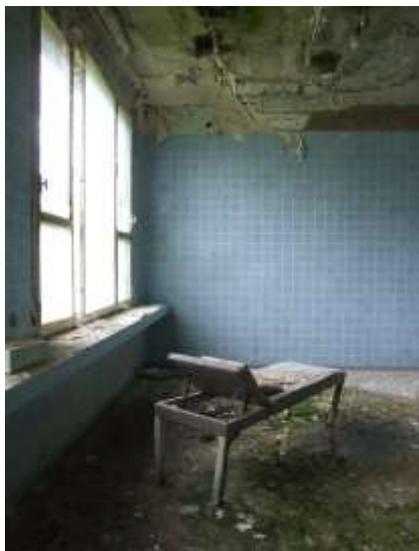
1994



2004

Die Resonanz war für uns unerwartet – etwa 300 Besucher, besonders aus Jüterbog, zeigten sich sehr interessiert und erfreut, dass wir ihnen die Möglichkeit bieten konnten, das ansonsten gesperrte Areal besichtigen zu dürfen.

Auch wir konnten viel Neues mitnehmen. So lernten wir 2 Herren und 1 Dame kennen, die als Kinder von Berufssoldaten/-offizieren in der Säuglingsstation des Standortlazarets das Licht der Welt erblickten.



# Unser Vorhaben 2013: Flak-(RAD)-Baracke

(Beitrag von Peter Oppermann)

Eigentlich begann die Sache mit der Baracke schon im Herbst 2011. Ein Vereinskamerad berichtete in einer Mitgliederversammlung von einer alten Holzbaracke aus dem 2. Weltkrieg. Über 60 Jahre stand sie in einer typischen DDR-Gartenanlage und erfüllte als Datsche ihre Pflicht. Nun sollte diese Baracke bis Mitte 2012 einer modernen zeitgemäßen Einfamilienhaussiedlung weichen.



Während des 2. Weltkrieges war ihr erster Standort in der Nähe des Oder-Havel-Kanals und diente als Unterkunft/Befehlsstelle einer stationären Flak-Einheit, die den nordwestlichen Luftraum von Magdeburg/Berlin sicherte.

Irgendwann nach dem Kriegsende erfolgte die Umsetzung in die bereits erwähnte Gartenanlage. Anfang des Jahres führte mich mein Weg zu ihr. Der erste Anblick war ernüchternd. Irgendwie den Gesamteindruck des Umfeldes störend stand da eine marode dem Verfall preisgegebene Holzhütte.

Handlungsbedarf war geboten. Entweder Brennholz oder wir retten einen letzten Zeugen aus vergangener Epoche. Die Klärung mit dem

Eigentümer war unkompliziert. Der Abbau vor Ort erwies sich dagegen als schwierig. Alle angesprochenen Baufirmen konnten oder wollten nicht helfen. Unverrichteter Dinge fuhr ich nach Hause. Irgendwann mitten in einer der nächsten Nächte aus meinem Schlaf herausgerissen kam mir die Idee. Bereits das erste Telefonat mit einem Verantwortlichen des Technischen Hilfswerkes Magdeburg (THW) am darauf folgenden Tag brachte die Lösung des Problems.

Einige Wochen später:

Im Rahmen einer Übung wurde die Baracke fachlich durch Kameraden des THW rückgebaut, auf mehrere von uns gestellte Transportfahrzeuge verladen und anschließend nach Altes Lager bei Jüterbog überführt.





Nun harrt sie ihrem wohl letzten und endgültigen Wiederaufbau auf unserem Vereinsgelände entgegen. Die Vorbereitungen laufen. Wir werden in der nächsten Vereinsmeldung weiter berichten.



Ursprünglich wurden transportable Baracken als »fliegender« Lazarettraum für Kriegszeiten bereits um 1900 entwickelt. Nach einer kurzen Phase ausschließlich militärischer Nutzung wurde diese Konstruktion auch als praktikable architektonische Lösung für drängende infrastrukturelle Probleme attraktiv.

Als Richtlinie zur Weiterentwicklung der Baracken wurden ab 1933 von der Reichsleitung des RAD folgende Vorgaben gemacht:

Die Einzelteile mussten möglichst günstig und in großen Mengen herzustellen sein. Transport, Auf- und Abbau mussten mit vorhandenen ungeübten Kräften möglich sein und das bei größtmöglicher Haltbarkeit.

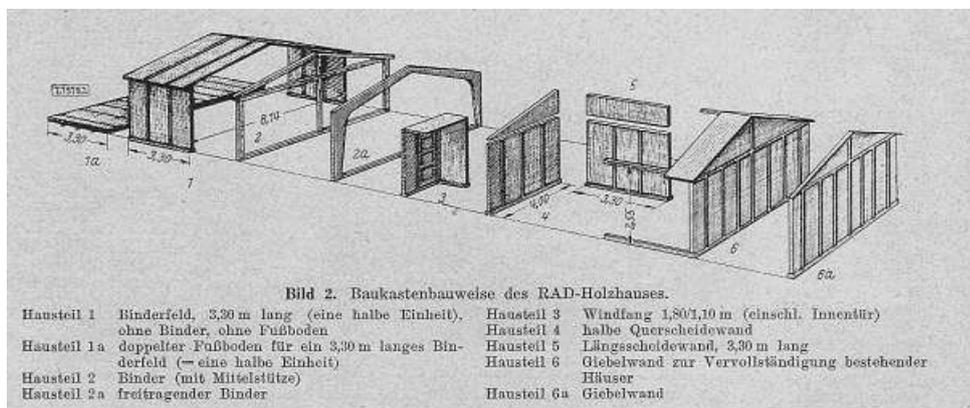
Die Firma Christoph & Unmack, die ihren Hauptsitz im schlesischen Niesky hatte war maßgeblich an der Entwicklung und bei der anschließenden Herstellung beteiligt. Sie popularisierte ihr architektonisches Massenprodukt mit Prospekten und Katalogen. Ihre funktionale Einfachheit machten die Holzbaracken schon bald zu einem wichtigen Instrument städtischen Regierens.



Aus den anfänglich 25 von der Reichsleitung zugelassen Fertigungsbetrieben wurden bis zum Sommer 1939 über 50 Betriebe, die alle nach den gleichen Plänen arbeiteten und deren Teile alle untereinander austauschbar waren.

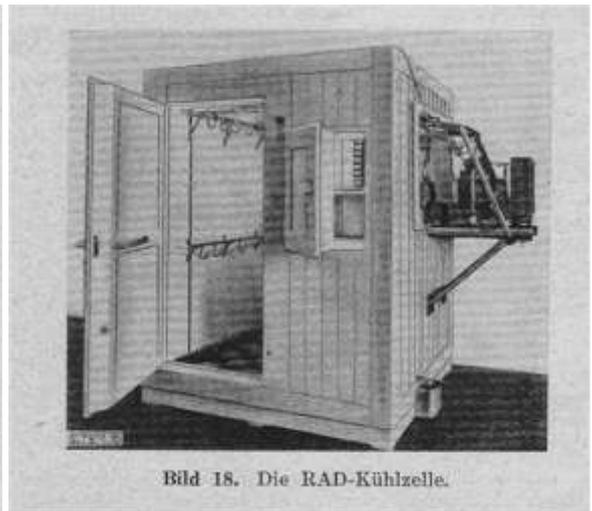
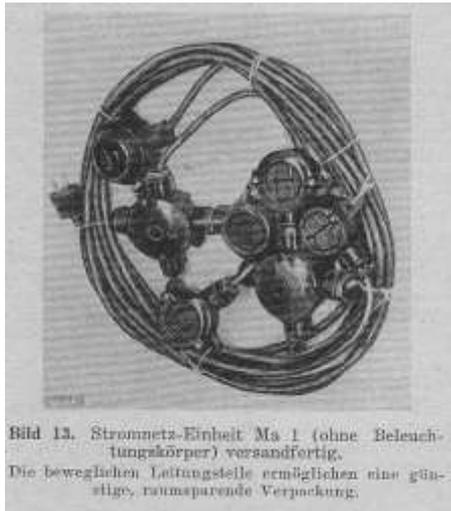
Im nationalsozialistischen Deutschland wurde durch die Normierung der transportablen Baracken auf wenige Typen ein staatlich organisiertes System industrieller Vorfertigung geschaffen. Während des Zweiten Weltkrieges waren mehr als 400 Holzbauunternehmen in Deutschland und den besetzten Gebieten in dieses Produktionsnetzwerk eingebunden. Erst diese Architekturproduktion in Großserie erlaubte den massenhaften Einsatz von Baracken, vor allem für den Reichsarbeitsdienst (RAD), für Truppenlager der Wehrmacht, für Zwangsarbeitslager und für die Konzentrationslager der SS.

Die RAD-Baracke war eine Holzskelett-Konstruktion (Breite 8,14m; Seitenwandhöhe 2,55m; Länge ab 3,30m). Diese konnte beliebig um weitere 3,30m lange Segmente erweitert werden (Tafelbreite 1,10m) und wurde in der Regel auf einem Pfahlrostfundament errichtet.

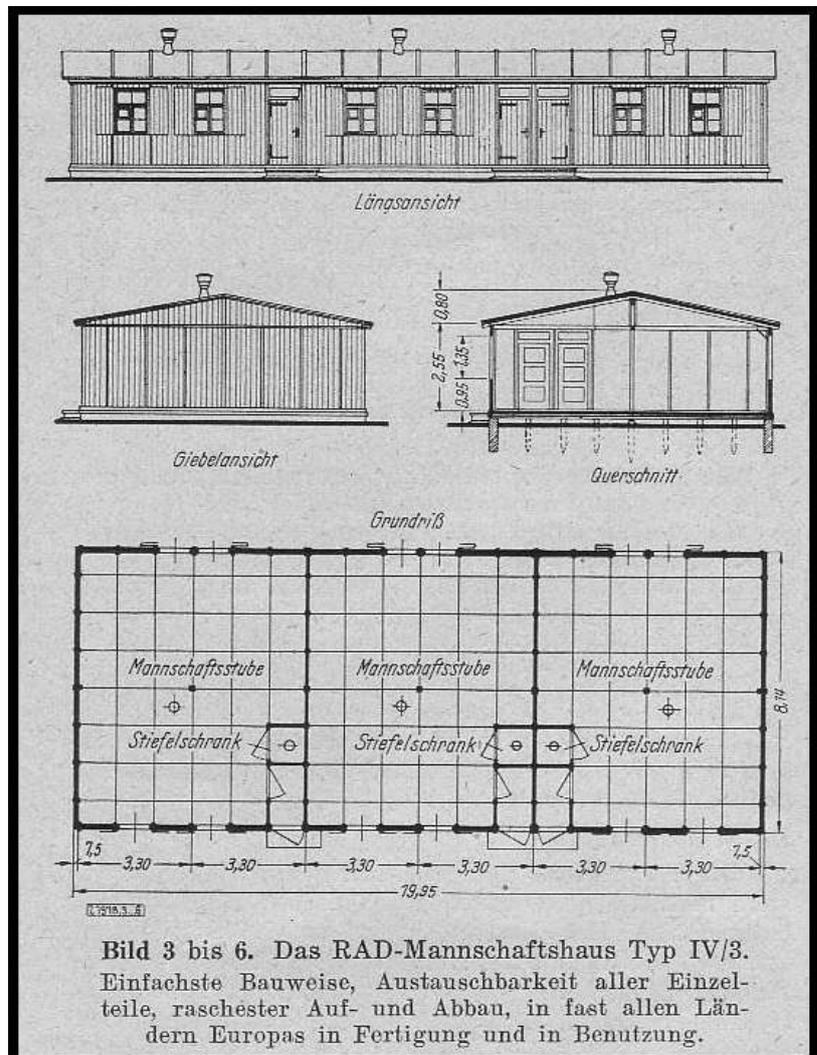


Die Seitenwände der RAD-Baracken waren 37mm stark. Das Ständerwerk bestand aus Holz. Im Werk wurde alles schon vorgefertigt eingebaut. Dachpappe auf dem Dach. Fenster und Türen waren eingebaut.

Selbst die Schamotterrohreinsätze für den Schornstein wurden vom Werk mitgeliefert. Standardmäßig gehörten zur Einrichtung eiserne Dauerbrandöfen. In die Wasch- und Küchenbaracken gab es Kalt- und Warmwasserversorgung. Bei der Standardisierung wurden natürlich auch nicht die notwendigen elektrischen Leitungsnetze vergessen.



Ein RAD-Lager bestand in der Regel aus drei bis fünf Mannschafts-Baracken, einer Führer-Unterkunft und je einer Küchen-, Sozial- und Werkstatt-Baracke.



**Bild 3 bis 6. Das RAD-Mannschaftshaus Typ IV/3.** Einfachste Bauweise, Austauschbarkeit aller Einzelteile, raschster Auf- und Abbau, in fast allen Ländern Europas in Fertigung und in Benutzung.

Die RAD-Baracke vom Typ RL IV war für die Unterbringung von 18 Zivilarbeitern oder nicht-russischen Kriegsgefangenen oder für 36 russische Kriegsgefangene geplant.

Aus den Fertigteilen konnten selbstverständlich auch andere Barackenvarianten erstellt werden.

# Wenn zwei eine Reise nach Karlstadt machen

(Beitrag von Wolfgang Loof u. Peter Oppermann)

Das Artillerie-Lehr-Regiment der Garnison Jüterbog war in den späten 1930er Jahren die Wiege der Waffengattung Sturmartillerie. Nach dem Krieg haben sich viele ehemaligen Sturmartilleristen zur Gemeinschaft der Sturmartillerie zusammengeschlossen. Die meisten der Sturmartilleristen kannten Jüterbog und wichtige Standorte der Garnison wie Altes Lager oder Forst Zinna von ihrer Ausbildung her. Der Sitz der Gemeinschaft war über viele Jahrzehnte die Stadt Karlstadt am Main.



Der Katzenturm -  
die vorletzte Heimstätte der Sturmartillerie



Eine romantische Blickachse  
Maintor - Burganlage



Unsere Unterkunft das Hotel „Alte Brauerei“

Als die Gemeinschaft im Jahre 2009 beschloss, sich altersbedingt selbst aufzulösen, wurde die Wahrung der Erinnerung an die Geschichte der Sturmartillerie und der Gemeinschaft als Vermächtnis nach Jüterbog zurückgegeben, an unseren Verein „Garnisongeschichte Jüterbog“ St.Barbara e.V.

Als Vertreter von St.Barbara waren unsere Kameraden Peter und Wolfgang in Begleitung ihrer Ehefrauen im Juni nach Karlstadt gereist, um anlässlich eines Treffens von ehemaligen Vorstandsmitgliedern der Gemeinschaft der Sturmartillerie mit hochrangigen ehemaligen Amtsträgern von Karlstadt, die der Gemeinschaft langjährig wohlwollende Unterstützung gewährten, Einzelheiten zur Pflege des übernommenen Auftrages abzustimmen.



Oberst a.D. Heinrich Timpe (Mitte), letzter Vorsitzenden der Gemeinschaft, vor dem Gedenkstein der Sturmartillerie in Karlstadt

### Das Lied der Sturmartillerie:

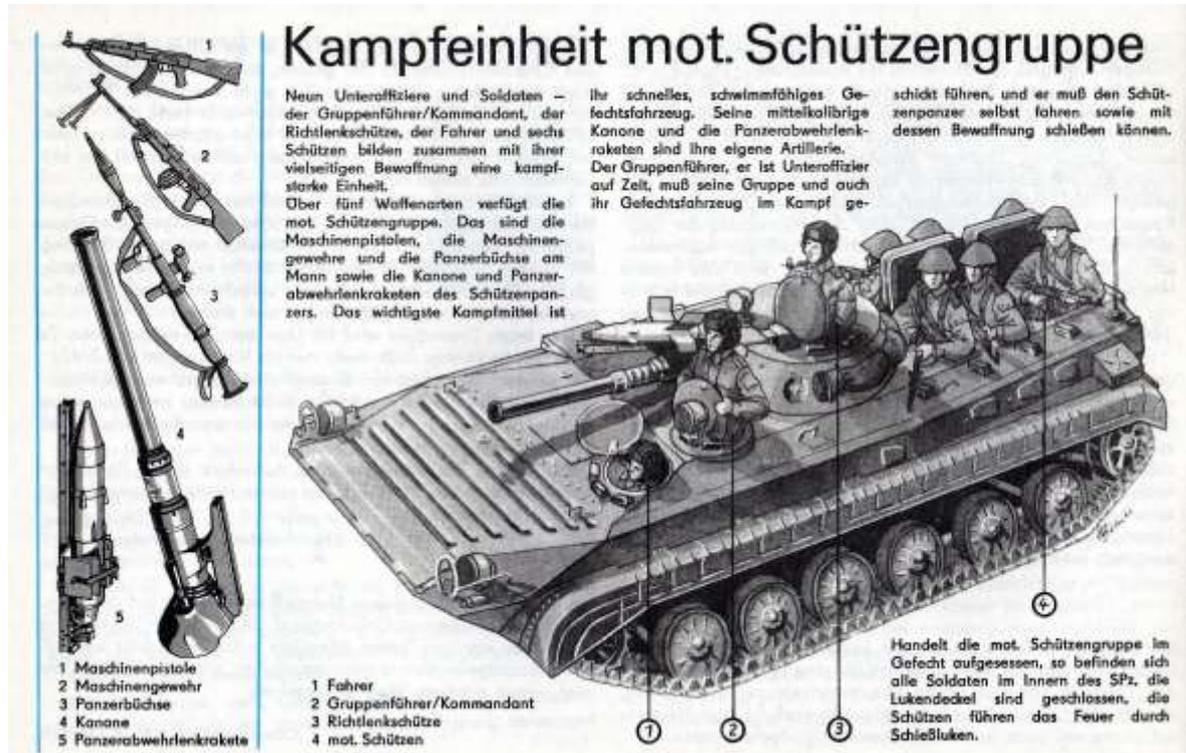
Wenn der Kampf um den Sieg  
am wildesten braust  
Panzer voran! Voran!  
zieht die Sturmart'lerie  
wie die eiserne Faust  
Panzer voran! Voran!  
Alles reißen wir mit  
niemand hemmt unsern Schritt  
weder Wälder noch Wüste noch Moor,  
mit Gott der Eisen wachsen ließ  
Sturmart'lerie bricht vor!

Was die Technik uns schuf,  
wir fuhren's an den Feind  
Panzer voran! Voran!  
So sind wir mit der Heimat  
im Geiste vereint.  
Panzer voran! Voran!  
Und die Kampfmelodie  
Uns'rer Sturmart'lerie  
ist so hart, wie wir selbst Mann für Mann  
mit Gott der Eisen wachsen ließ  
Sturmart'lerie greift an!

Und nachdem wir dann Tod  
und Verderben gespien  
Panzer voran! Voran!  
Nun hinein in die bessere  
Zukunft wir zieh'n  
Panzer voran! Voran!  
Uns're Wünsche so viel  
haben eins nur zum Ziel:  
Brechen Deutschlands Zukunft die Bahn!  
Mit Gott der Eisen wachsen ließ:  
Sturmart'lerie voran!

# Warum kaufte ich mir einen Schützenpanzer BMP-1 ?

(Beitrag von Dittmar Kirste)



Ich wurde oft gefragt, warum man sich einen Panzer kauft und was man damit machen möchte. Nun ja, die Antwort ist ziemlich einfach, wenn man die Fotos betrachtet. Angefangen hat es 1978 bei mir mit dem Modellbau. Das erste Projekt war ein ASU85 im Maßstab 1:10. (Siehe Bild rechts)



1982 und 1984 haben meine Lehrlinge und ich gemeinsam einen IS2 und einen ASU85 im Maßstab 1:2,5 mit Trabantmotor in der Ausbildungswerkstatt für die Pionierpanzerbrigade aus Bad Schmiedeberg gebaut.



Wie man sieht habe ich vor Jahren bereits klein angefangen und bin dann letztendlich bei einem Original gelandet. Es war und ist ganz einfach das Interesse an der Technik. Die Möglichkeit zu haben durch das Gelände mit verschiedenen Schwierigkeitsgraden zu fahren wo andere Fahrzeuge kapitulieren. Es ist und bleibt ständig ein Erlebnis, eine faszinierende Dimension von Kraft und Technik mit dem Panzer zu „spielen“.

Die Pedale sind wie beim Auto: links Kupplung, Mitte Bremse, rechts Gas. Man startet den Motor - Kupplung treten - Gang einlegen - Gas geben - Kupplung loslassen.

Dicke, stinkende, graublaue Rauchwolken kommen aus den seitlich angeordneten Abgasschächten des Schützenpanzers. Der BMP braucht ca. ein Liter Diesel pro Kilometer. Mit 300 Pferdestärken setzt sich der kettenangetriebene Koloss, mit einem Eigengewicht von fast 15 Tonnen, laut dröhnend und kraftvoll in Bewegung. Staub wirbelt durch die Luft und setzt sich in der Nase und zwischen den Zähnen fest.

Der **BMP-1** ist ein schwimmfähiger Schützenpanzer aus sowjetischer Entwicklung und eines der am weitesten verbreiteten gepanzerten Fahrzeuge der Welt. Die Abkürzung BMP steht im Russischen für **Боевая Машина Пехоты** (*Bojewaja Maschina Pjechoty*), was so viel wie „Gefechtsfahrzeug der Infanterie“ bedeutet.



Bei meinem Fahrzeug handelt es sich um den Typ **BMP-1 SP2** aus dem ehemaligen NVA-Bestand. Er ist einer der wenigen erhaltenen Exemplare. Das Fahrzeug wurde 2001 erstmals an eine Privatperson verkauft und ist seit 2005 in meinem Besitz. Nach einigen Jahren der Suche nach einem panzertauglichen Gelände führte mich – eigentlich uns – der Weg nach Jüterbog zu meinem/ unserem Verein.

Man sollte aber nicht vergessen, dass auch dieses Fahrzeug eigentlich für andere Einsätze geplant und gebaut wurde. Wer mit meinem BMP mitfährt sollte neben einem unbeschreiblichen Fahrgefühl, auch eine von dem Fahrzeug ausgehende mögliche Vernichtungskraft spüren.

Leider werden heute immer noch weltweit eine Vielzahl ähnlicher Fahrzeuge entsprechend ihres ursprünglich geplanten Verwendungszweckes eingesetzt.

Besatzung:	3 (Fahrer, Kommandant, Schütze) + 8 Soldaten
Länge - Breite - Höhe:	6,74m - 2,94m - 2,15m
Gefechtsgewicht:	13,5 to.
Panzerung:	max. 33mm
Hauptbewaffnung:	eine 73-mm-Glattrrohrkanone (2A28) Panzerabwehrenkrakete Typ 9M14 Maljutka,
Sekundärbewaffnung:	ein 7,62-mm-PKT-Maschinengewehr (koaxial)
Antrieb:	6-Zylinder-V-Dieselmotor UTD-20 mit 225 kW (300 PS)
Höchstgeschwindigkeit:	65 km/h (Straße), 45 km/h (Gelände), 7 km/h (Wasser)
Leistung/Gewicht:	16,7 kW/To.
Reichweite:	600 km (Straße), 400 km (Gelände)

# Wer war dieser Mann?

(Beitrag von Peter Oppermann)



... mein Großvater väterlicherseits, sicher ein guter Ehemann und Vater. Geboren 1898 in Hamburg als Sohn einer damals berühmten Zirkuskünstlerin aus Wien/Österreich.

Schule, Lehre und Einsatz im 1. Weltkrieg an der Westfront in Frankreich, Stellungskrieg mit vielen - zu vielen Opfern - auf beiden Seiten. Bei einem Gefecht kam Senfgas zum Einsatz. Sein Sehvermögen wurde geschädigt.

Weltwirtschaftskrise, Arbeitslosigkeit, dann Arbeitsbeginn bei Siemens in Berlin als Mechanikermeister. Politisch arrangiert im Reichsbund.

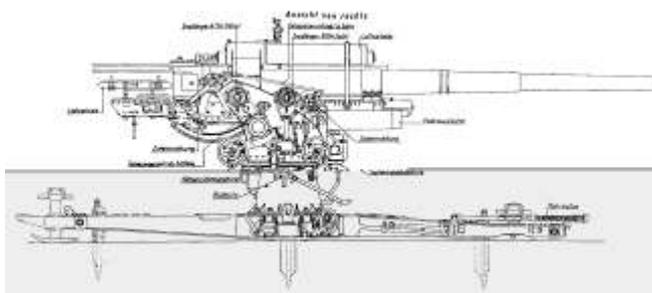
1938 erhielt er durch seinen Arbeitgeber den Auftrag nach Jüterbog/Altes Lager umzusiedeln. Er, seine liebe Ehefrau und sein einziger Sohn Heinz bezogen eine für damalige Verhältnisse schöne Neubauwohnung in der Almenröder Straße 8 (heute: Heinrich-von-Kleist-Straße). Fachlehrunterricht an der Fliegertechnischen Schule war ab sofort seine neue Aufgabe, die er mit einer wahren Begeisterung ausübte.

1939 wurde er, wie viele andere wehrtüchtige Männer, zum aktiven Wehrdienst einberufen. In einer Luftwaffeneinheit in Döberitz bei Berlin erhielt er nun seine militärische Fachausbildung.

Kurze Zeit später erfolgte die Aufstellung der I. Abteilung/Flakregiments 22. Als Hauptfeldwebel (Spieß) war Oberwachtmeister Oppermann die „männliche“ Mutter der/seiner 4. Batterie.

Sicher aus Überzeugung, mit Optimismus, einem Lied auf den Lippen, überschritt er wie viele tausende andere deutschen Soldaten die damalige Grenze zu Polen. Seine Einheit erreichte am 7. September 1939 abends einen völlig unbedeuteten Ort in der Nähe von Ilza südlich von Radom. Es gab erste massive Feindberührungen. Ausgangsstellungen wurden bezogen, Befehlsstellen errichtet. Die Flakabteilungen hatten ihren ersten Einsatz im Erdkampf.

Die 2-cm-Batterien bekämpften im Direktschuss die vordersten, in mehreren Wellen massiv vorrückenden und angreifenden Reihen polnischer Kavallerieschützen.



Die schweren Flakabteilungen ausgestattet mit 8.8-Geschützen wechselten ständig ihre Stellungen bzw. suchten nach den durchgeführten Angriffen unmittelbar hinter den natürlichen Höhenlagen Deckung. Aufprotzen, Umsetzen, Abprotzen, Richten, Zielerfassung, Laden, Feuer – Vorgänge der nächsten Stunden.

Erste Verluste. Alle Führungsoffiziere der vorgeschobenen B-Stelle fielen durch einen unerwarteten Gegenschlag des Gegners im Kampf Mann gegen

Mann. Rückzug, Bildung neuer Angriffslinien unter weiteren starken Verlusten an Mann und Technik

begleiteten die Nachtstunden vom 08. zum 09. September 1939. Ein zielgerichteter Panzereinsatz zwang den polnischen Angriff zur Umkehr.

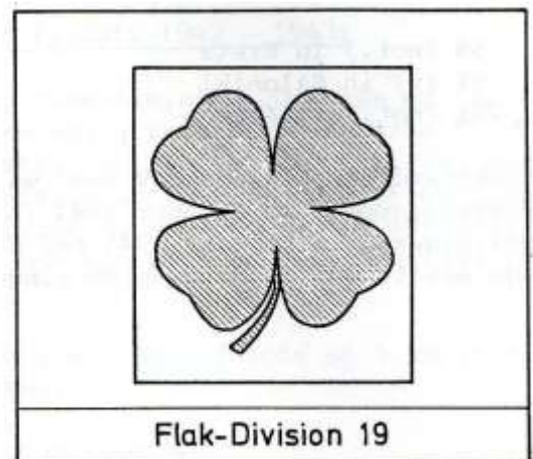
Tote, verletzte Menschen und Tiere bedeckten das Schlachtfeld. Zerstörte Häuser, eine zerschossene Burg ruine (polnische B-Stelle) und diverse vernichtete Kampftechnik bildeten eine bizarre Szenerie. Die Gemütszustände, der sich sammelnden Soldaten, Unteroffiziere und Offiziere waren sicher sehr unterschiedlich.



Kurzer Heimaturlaub. Nach einem erneuten militärischen Einsatz, diesmal in Frankreich, erfolgte die Versetzung nach Freiburg zu einer Ausbildungseinheit. Direkt von dort ging es per Eisenbahn nach Italien. Aus dem Stab der auf Sizilien liegenden deutschen Flak-Brigade VII wurde die 19. Flak-Division (Flak.-Div. Afrika) unter Zuführung der Flakregimenter 102 und 135 am 1. August 1942 gebildet. Ab Sizilien erfolgte das Übersetzen per Schiff nach Nordafrika.

Feindbeschuss zerstörte den Übersetzer auf See. Wenige überlebten. Auch mein Großvater, obwohl er Nichtschwimmer war.

Der Gefechtsstand der Division befand sich im Raum El Alamein - El Daba, um hier für die bevorstehende deutsche Offensive nach Ägypten bereit zu stehen. Nach dem Scheitern des deutschen Angriffs und dem Beginn der britischen Gegenoffensive im Oktober 1942 wurden die Einheiten der Division zur Panzerabwehr eingesetzt. Alliierte Verbände stellten sich den zurückflutenden deutschen Streitkräften in den Weg. Mein Großvater - Hauptfeldwebel/ Oberwachtmeister Willi Oppermann - wurde zusammen mit ca. 200 Mann eingekesselt. Alle Offiziere fielen im Kampf bzw. setzten sich ab. Den Befehl zum Durchbruch zu den in unmittelbarer Nähe liegenden deutschen Kampfseinheiten erteilte mein Großvater. Diese Information wurde aber von einem Nachrichtenunteroffizier (Sohn eines Obristen im Berliner Stab) nicht weitergeleitet. In der damaligen Situation ein eindeutiger Fall von Hochverrat. Großvater exekutierte diesen Unteroffizier an Ort und Stelle – ohne Standgericht.





Er erreichte mit ca. 100 Soldaten und Unteroffizieren dann doch noch die deutschen Linien. Der Fall wurde typisch deutsch, bürokratisch aber kurz vor einem Kriegsgericht untersucht. Oppermann wurde schuldig gesprochen, zum Tode verurteilt und zum Militärgefängnis Torgau überstellt.

Trotz der komplizierten Zeit gelang es durch nachträgliche Fürsprachen und Eingaben ihm die Todesstrafe zu erlassen.

Mein Großvater wurde zum Panzergrenadier degradiert und über das Militärgefängnis Glatz (Breslau) in die 2.Feldstrafgefangenenabteilung zur Bewährung bei besonderen Einsätzen überführt. Es folgten Einsätze in Russland (Brjansk). Er erkrankte binnen kurzer Zeit an Felddiphtherie und wurde mit einem Lazarettzug Anfang März 43 in ein Kriegslazarett (mot.) bei Warschau verlegt. Hier traf er am 11.Mai ein und verstarb 3 Tage später fern ab der Heimat am 14.Mai 1943.

Seine letzte Ruhestätte erhielt er auf dem deutschen Heldenfriedhof „Powazki“ in Warschau.



